

Die eine grosse Frage

(mak) «Was ist, kann und soll Kunst in einem Raum wie dem Prättigau, also der sogenannten Provinz?» Diese Frage zu beantworten ist schwierig. Das zeigte sich am Samstag den 21. Februar um 21 Uhr in der Bar 21 im Klostersorkel in Maiefeld anlässlich einer Diskussionsrunde.



Angeregte Diskussionsrunde in der Bar 21 im Klostersorkel Maiefeld.

Foto: M. Kobald

14 Baumstämme stehen und liegen derzeit in der Bar 21 im Klostersorkel in Maiefeld. Lange Stämme, bei denen man sich automatisch fragt, wie kamen sie in diesen Raum. Schwerstarbeit und Millimeter genaues Manövrieren wird vonnöten gewesen sein. Die Installation «Wald(n)» von Peter Trachsel nimmt unter anderem Bezug auf das im Prättigau seit einem Jahr laufende Projekt von Trachsel «14 Räume für die Kunst», «Ein Museum in Bewegung». Die Idee, die bereits erste Formen angenommen hat, sieht vor, dass sechs Jahre lang 14 Kunstschafter in 14 Gemeinden des Prättigaus über kurze oder längere Zeit bei Einheimischen wohnen, arbeiten und ihre Projekte entwickeln im Austausch mit Bewohnern und Gemeinden. Neun Gemeinden sind's derzeit, die von Trachsel gewonnen werden konnten. Die Anstrengungen die er im Vorfeld unternommen hat, sind vergleichbar denen für die Installation «Wald(n)».

«Was bringt's?»

Die eine grosse Frage zu beantworten, «Was ist, kann und soll Kunst in einem Raum wie dem Prättigau», versuchten Trachsel, der Künstler Gianin Conrad und der Gemeindepräsident von Conters, Andrea Nold – gleichzeitig Beherberger eines Künstlers – zusammen mit weit über 20 Interessierten Besuchern, vorwiegend in der Herrschaft heimischen. Schnell einmal stellte sich heraus, dass sich zu dieser Frage eine weitere gesellt, gestellt in der Regel von den betroffenen Gemeindebehörden: «Was nützt's, was hemmär därfaa»? Nold erwähnte, dass es wirklich schwierig sei, ohne ein konkretes Projekt, ohne

handfeste Materie Befürworter zu finden. Denn gewünscht wären pro Gemeinde und Jahr 2000 Franken als kleines Honorar für die Kunstschafter. Und diese wissen zu Beginn manchmal auch nicht genau, was sich aus diesen Begegnungen ergibt und entwickelt.

Langsam und kontinuierlich

Ein grosser Unterschied, so Trachsel sei auch, ob Kunst in der Stadt oder auf dem Land stattfindet. Im Gegensatz zur Stadt, da waren sich alle einig, wird die Bevölkerung auf dem Land gewollt oder ungewollt mit der Kunst konfrontiert. Dies bejahte auch «Atelierkünstler» Conrad. Seine Arbeit konzentrierte sich meist auf einen kleinen Kreis Interessierter. Offenheit war ein weiteres Stichwort. «Bevölkerung wie Künstler müssen offen sein. Der Anfang wird damit gemacht, dass man sich wie in meinem Fall, bereit erklärt, einen «Künstler ins Bett legen» zu lassen», erklärte Nold. Und dadurch werden auch Nachbarn und Besucher mit dem Fremden, der Fremden konfrontiert. Kleine wellenförmige Kreise, die sich ausbreiten, langsam und kontinuierlich wachsen. Für die «wunderschöne Idee» eines Museums in Bewegung erhielt Trachsel von den Besuchern des Anlasses ausnahmslos Komplimente. Aber niemand konnte die zu Beginn gestellte Frage klar formuliert beantworten. Doch, am Schluss der Veranstaltung erwähnte Nold, was er sich für die Bevölkerung des Prättigaus erhoffte, nämlich dass es gelinge, die Sicht auf die Dinge, den Lebensraum zu weiten. Informationen unter www.museumpraettigau.ch